

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis: die dreizehnpaltene Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg.

Inseraten-Annahme 6 bis 11 Uhr Vormittags



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Luftige Welt“ und „Der Landwirth“.

Was giebt's Neues?

Der Kaiser ist von Sigmaringen wieder in Schloß Friedrichstron eingetroffen. Die Kaiserin ist in Kissingen angekommen, wohin auch die kaiserl. Prinzen abgereist sind. — Eine Broschüre „Hofprediger Stöcker und der Hof“ macht von sich reden. — Es soll ein internationaler Bergmannsbund gegründet werden. — Die russische Kaiserfamilie macht einen Ausflug nach den finnischen Seen. — In der englischen Presse wird die Verlobung der Prinzessin Luise von Wales mit einem schottischen Großgrundbesitzer beifällig begrüßt. — Eine Veröffentlichung des deutschen Emin-Pascha-Comitees. — Der Eisenbahnminister ist Ehrenbürger von Bromberg geworden. — Jewelienraub in Berlin. — Große Feuerbrünste in Lüneburg und Kretzinga. — Aus Johnstown. — Der Maurerkrieg in Berlin darf als beendet gelten. — In die Luft geflogener Hochofen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Durch die Einrichtung einer kaiserlichen Postagentur in Neumark (Bez. Halle) sind die **Landbestellbezirke** der kaiserlichen Postagenturen zu Frankleben und Körbisdorf, sowie für Neumark (Bez. Halle) wie folgt eingetheilt worden:

- 1) von Frankleben werden bestellt die **Ortschaften**: Braunsdorf, Groß-Rayna, Klein-Rayna und Kunstedt;
- 2) von Körbisdorf werden bestellt die **Ortschaften**: Beundorf, Raundorf, Wernsdorf und Büttchdorf;
- 3) von Neumark (Bez. Halle) werden bestellt die **Ortschaften**: Bedra, Geiselsdöhl, Gräfendorf, Kämeritz, Pefendorf und Ehortau.

Die Abender von Postsendungen nach den genannten Orten wollen, zur Verhütung von Verspätungen in der Beförderung derselben, solche den obigen Angaben gemäß äußerlich genau bezeichnen.

Merseburg, den 27. Juni 1889.

Kaiserliches Postamt.
Koch.

Verordnung, den Verkehr der Radfahrer auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen betreffend.

Zur Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen wird in Betreff des auf denselben stattfindenden Verkehrs der Radfahrer unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises **Merseburg** verordnet was folgt:

§ 1. Das Fahren mit Velozipeden ist nur auf Fahrwegen gestattet. Bürgersteige, Chausseebankets und Fußwege dürfen mit denselben nicht befahren werden.

§ 2. Der Radfahrer hat während der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten und begehenden Fußwerkern oder Reitern nach rechts auszuweichen.

Das Vorbeifahren an eingeholten Fußwerkern oder Reitern hat auf der linken Seite zu erfolgen.

An entgegenkommenden und an eingeholten Fußwerkern und Reitern darf nur mit mäßiger Fahrgeschwindigkeit in angemessener Entfernung und von mehreren Radfahrern nur hintereinander in einfacher Reihe vorbeigefahren werden. Bei Straßen und Wegekreuzungen innerhalb der Ortschaften ist langsam zu fahren.

§ 3. Jedes in Fahrt befindliche Veloziped muß mit einer Signalglocke versehen und vom Eintritt der Dunkelheit ab für die Dauer derselben mit einer hellbrennenden Laterne erleuchtet sein.

§ 4. Jeder Radfahrer hat die von ihm eingeholten und während der Dunkelheit auch die ihm begegnenden Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke durch Glockensignale und im Falle der Verhinderung hieran, durch Pfeifensignale auf seine Annäherung aufmerksam zu machen.

§ 5. Der Radfahrer hat alles zu vermeiden, was geeignet wäre, das Schweben von Pferden oder sonstigen Zugthieren zu veranlassen. Auf Zuruf des Geschirrführers hat der Radfahrer so lange vom Veloziped abzustiegen, bis das betreffende Geschirr an dem Radfahrer vorüber gefahren ist.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung unterliegen der Bestrafung nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuchs.

Merseburg, den 12. September 1887.

Der königliche Landrath.
(gez.) Weidlich.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die im Kreise stationirten Gendarmen weise ich an, die genaue Befolgung der Polizei-Verordnung zu kontrolliren.

Merseburg, den 19. Juni 1889.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Merseburg, den 29. Juni 1889.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Vom Hofe. Der Kaiser hat, wie aus Sigmaringen gemeldet wird, dem Erbprinzen von Hohenzollern das Großkreuz des Rothten Adlerordens verliehen. Der Hausminister von Wedell erhielt vom Fürsten von Hohenzollern das Ehrenkreuz des Hohenzollern'schen Hausordens 1. Klasse. Der Kaiser traf am Freitag Nachmittag wieder in Schloß Friedrichstron bei Potsdam ein und brachte Abends seine vier ältesten Söhne, welche sich zur Kaiserin nach Kissingen begeben, selbst zur Bahn. — Die Kaiserin traf am Freitag

Morgen in Kissingen ein und fuhr nach Be-grüßung durch die Spitzen der Behörden als-bald nach ihrer Wohnung in der Saline.

— Der Großfürst Thronfolger Niko-laus von Rußland hat am Freitag Abend auf der Rückreise von Stuttgart nach Peters-burg Berlin passirt. Der Großfürst blieb nur eine Stunde in der Reichshauptstadt. Ueber den bevorstehenden Besuch des Czaren in Deutschland sind bei dieser Gelegenheit also wohl noch keine bestimmten Abmachungen getroffen.

— Eine neue Broschüre „Hofprediger Stöcker und der Hof“ macht hier und da von sich reden. Einzig bemerkenswerth ist nur, daß in der Schrift, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt, betont wird, Graf Waldsee und seine Gemahlin seien die vornehmsten Gön-ner Herrn Stöckers.

— Die Norddeutsche Allgem. Ztg. schreibt: Wie die deutschen Zeitungen melden, haben einzelne Schweizer Firmen, den Geschäfts-verkehr mit Deutschland unter Hinweis auf die Ausfälle abgebrochen, welche ein Theil der deut-schen Presse gegen die Schweiz unternommen hat. Wir glauben nicht, daß ein solches Ver-halten recht und nützlich sei. Es wäre nicht wohlgethan, wenn die Schweizer ihrerseits den unangenehmen Streit vergißen und mächtige deutsche Privatinteressen auf die Seite unferer Gegner trieben. Wir können darum nicht ein-dringlich genug vor übereilten Schritten warnen, über welche sich nur unsere Feinde freuen könnten.

— Die Geschäftigkeit der Petersbur-ger Bresse gegen Deutschland läßt nichts zu wünschen übrig. Der am Hofe viel geleiene „Graichdanin“ versteigt sich zu folgenden Sätzen: „Fürst Bismarck ist nicht gewöhnt, irgend was und irgend Jemand zu achten, außer den Ge-läften seiner greisenhaftlaunischen Diplomatie. Daher kann man sagen, daß es keinen größeren Nihilisten in der Diplomatie giebt, als den Für-sten Bismarck, dem alle Zwecke und Mittel gut sind, wenn er das Seine erreicht.“

— Das Organ der belgischen Sozia-listenpartei veröffentlicht eine gerade mit Rücksicht auf die letzten Arbeitsstände wichtige Nachricht: Die bevorstehende Gründung eines internationalen Berg-mannsbundes, welchem die Bergleute Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Englands und wahrscheinlich auch Oesterreichs beitreten sollen. Der Bund soll von Sozialdemokraten geleitet werden und den Zweck verfolgen, durch die Androhungen und Ausföhrung eines gleich-zeitigen allgemeinen Ausstandes die Forderungen der Bergleute durchzusetzen. Wie es heißt, wird die Gründung des Bergmannsbundes einer der Hauptprogramme des im künftigen Monat zu Paris stattfindenden internationalen Sozia-listencongresses bilden.

— Zum Reichstagsabgeordneten für Meck ist der deutschfreundliche Gemeinderath Lanique, wie schon mitgetheilt, gewählt worden. Da sich aber noch nicht die Hälfte der

Hierzu „Sonntagsblatt.“

Wähler an der Wahl beteiligt hat, glaubt Herr Zanke die Wahl nicht annehmen zu sollen. — Der in letzter Zeit oitgenannte August Maack ist von der Schweiz an die deutschen Behörden ausgeliefert. Er wird nach Gera gebracht, wo ihm eine Untersuchung wegen Unterschlagung und Wechselfälschung droht. Schweiz. Der Ständerath hat ebenfalls den Bundesrath ermächtigt, die für 1891 und 1892 bewilligten Militärkredite nöthigenfalls jetzt schon zu verausgaben.

Oesterreich-Ungarn. In den Delegationen in Wien dauern die Budgetverhandlungen in großem Umfange fort. Neue politische Thatsachen sind aber in keiner Weise zu Tage getreten. Minister Graf Kalnoky kann nichts Anderes sagen als: „Meine Herren, momentan ist nichts zu befechtigen. Für die Weiterentwicklung der Verhältnisse im Balkan müssen wir das Beste hoffen.“ Der Kriegsminister legte dar, daß die geforderten militärischen Kredite das Aeußerste seien, was die Kriegsverwaltung beanspruchen könne. Man erkannte das auch an. — Die Kaiserin Elisabeth wird sich nach dem Seebade Schwenningen begeben. — Die Wohnverhandlungen mit den Wollarbeitern in Brünn nehmen einen ungünstigen Verlauf. Es wird wohl zu einem allgemeinen Ausstand kommen.

Großbritannien. Die Verlobung der Prinzessin Luise von Wales mit dem Lord Fife, einem reichen schottischen Großgrundbesitzer, wird von der gesammten englischen Presse sehr beifällig besprochen. Besondere Befriedigung wird darüber ausgedrückt, daß der Hof mit der Tradition endgiltig gebrochen habe, die Prinzessinnen des königlichen Hauses mit kontinentalen Fürstenthümern zu vermahlen. Die Verlobung ist der Ausgang eines alten Liebesverhältnisses, welches, obwohl von den Eltern der Braut längst begünstigt, jetzt erst die Genehmigung der Königin erhalten hat, die im Anfang dazwischen war. Lord Fife ist 18 Jahre älter, als seine 22jährige Braut; in politischer Richtung ist er liberal. Nebenbei ist er stiller Theilhaber an einer großen Londoner Bankfirma.

Frankreich. Die Boulangeristen benutzen jede Gelegenheit zum Standalmachen. Beim Schlußfestmahl des Schriftstellerkongresses brachte der boulangistische Schriftsteller Cahu inmitten der Tischrede eines anderen Herrn Hochrufe auf Boulanger aus, die fast in eine Prügelei ausgeartet wären. Besänftigende Reden besonnener Männer stellten schließlich die Ruhe wieder her. — Der französische Artillerie-Hauptmann Bralon soll ein kleinalbriges Repetiergewehr konstruirt haben, welches den Kugeln eine sehr starke Durchschlagskraft giebt. Momentan werden Versuche mit der neuen Waffe angestellt. — In Tunis war es zu Hölle zwischen Italienern und Franzosen gekommen. Dieselben sind aber jetzt beigelegt.

Rußland. Anlässlich der serbischen Kossowofeier fand in der Kasan'schen Kathedrale in Petersburg ein Gottesdienst statt, welchem der serbische Gesandte, zahlreiche Serben, Montenegriner und Mitglieder des panlawinischen Vereins beiwohnten. Letztere richteten auch ein Schreiben an ihren Bundesbruder, den serbischen Metropolit Michael. — Die Kaiserfamilie hat per Dampfer eine Reise, wie alljährlich im Sommer, nach den finnischen Schären angetreten. Die Dauer des Ausflugs ist auf drei Wochen festgesetzt.

Serbien. Bei der Kossowofeier in Kratschewak in Serbien ist es doch zu einem Zwischenfall gekommen. Der famose Metropolit Michael hat seiner Zunge keine Zügel anlegen können und wieder einmal die großserbische Idee herbeigeführt. Er erklärte, er werde sein ganzes Leben lang für die Bereinigung aller Serben arbeiten. Die Belgrader Regierung sucht die Worte zu verdrängen. An die Kossowofeier soll sich die Krönung Alexanders anschließen.

Amerika. Die Vereinigten Staaten Regierung in Washington hat das vor Honolulu liegende Kriegsschiff „Adams“ als Ersatz nach Samoa beordert.

Provinz und Umgegend.

Steifenfels. Der von hier flüchtige Steuerassistentkontrolleur Böder ist in der sächsischen Schweiz, in Pillnitz verhaftet worden und

wird in den nächsten Tagen hierher gebracht werden. — Der vor kurzem auf der Reise begriffene, in einem hiesigen Hotel gestreckt gewordene angebl.che Musikdirektor Gödel aus Magdeburg ist, da sein Zustand sich verschlimmert hat, aus dem hiesigen Krankenhaus in die königliche psychiatrische Klinik nach Halle übergeführt worden.

Halle. Am 26. d. Mts. wurde der Handlungsgehilfe Reiche aus Bitterfeld zur Haft gebracht, weil er sich innerhalb der letzten 14 Tage der Unterschlagung einer ansehnlichen Summe seines Handlungshauses S. Köpfe in Siebichenstein und außerdem des Diebstahls eines Sparfassenbuchs über 155 M. bei einem Schwager zu Deutsche Grube bei Bitterfeld schuldig gemacht hat. Derselbe hat das Geld mit liebeswürdigen Dirnen verbracht und wurde bei seiner Verhaftung noch in Gesellschaft einer solchen in einem Restaurationslocale getroffen. Hinter Schloß und Riegel wird er nun aber seine leichtsinnigen Handlungen längere Zeit nachdenken zu können Gelegenheit finden.

Eisleben. Am 2. Juli trifft Abends gegen 7 Uhr, von Gerstfeld kommend, der Herr Bischof Dr. Weyland aus Fulda hier ein, um im Auftrage des hochbetagten Diözesan-Bischofs Dr. Drob aus Baderborn, hier selbst das Sacrament der Firmung zu spenden. Von Seiten der hiesigen katholischen Gemeinde wird der Herr Bischof mit großen Feierlichkeiten eingeholt und unter Begleitung der Geistlichen, kirchlichen Corporationen und der Schulkinder nach der Kirche geführt werden. Der Empfang wird am Freitragenthor stattfinden, von wo der Festzug sich mit Musik und Fahnen nach der Kirche bezieht. Am Abend wird dem Herrn Bischof von den Schulkindern mit Lampionen in katholischen Pfarrhof und dem anstößenden Schulhose eine Serenade gebracht werden, und sollen auch Kirche und Pfarrhaus mit Grensporen und Fahnen festlich geschmückt werden.

Erfurt. 28. Juni. Das dunkle Ereignis der am 17. d. M. stattgehabten Auffindung der Leiche des Fleischerehrlichen August Berndt aus Sommerda — bekanntlich wurde die Leiche des jungen Mannes der Hochheim aus dem Wasser gezogen — scheint sich jetzt aufklären zu wollen. Vorgehens Nachmittags wurde nämlich der Fleischerehrliche August Ritter in Iversgehofen, bei dem der Berndt in Diensten stand, gefänglich eingezogen und in das hiesige Landgericht eingeliefert, weil der dringende Verdacht auf ihm ruht, seine Lebrling ermordet zu haben. Die Verdachtsgründe sollen sehr schwerwiegende sein.

Magdeburg. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurden an dem beim Kröfenthor belegenen Glacis zwei Schneidegehilfen von einer Kette roher Burchen angefallen und durch Messerliche nicht unerheblich verletzt. Der in dieser Gegend patrouillirende Nachtwachtmann hörte die Hilferufe, da er aber im Glacis auf jeden weiteren Bestand verzichtet mußte, holte er die Wache am Kröfenthor. Trotz der nun angefallenen eifrigen Verfolgung gelang es leider nicht, die Raubbolde, die inzwischen das Weite gesucht, festzunehmen.

Aus dem Königreich Sachsen. Am Mittwoch spielte ein jähriges Mädchen in Leubnitz, das sich bei seiner Tante in Pflege befand, mit einem kleinen Blechpfen. Nachdem es in denselben Spiritus gegossen und ihn angezündet hatte, ergoß sich plötzlich der brennende Spiritus über des Kindes Arme, sodas es schwere Brandwunden davontrug. Erst auf der Straße, wohin das Kind in seiner Angst laut schreiend geeilt war, konnte man die brennenden Kleider löschen. Unter den bittersten Schmerzen ist das bebauerenswerthe junge Wesen bereits den Wunden erlegen. — Aus dem Amtsgerichts-Gefängnis in Delitzsch sind in der Nacht zum Mittwoch der Hochkapler Josef von Leucht, auch Ritter von Imhoff, sich nennend. Oesterreicher, gegen 24 Jahre alt, mit italienischen Gefächtszügen, und der Handarbeiter Pienisch aus Delitzsch, schlant, 20 Jahre alt, ausgebrochen und entflohen. — In Chemnitz erschloß sich am Dienstag Mittag ein Soldat des horigen Inf.-Regiments, welcher im Patronenhause auf Posten stand. Derselbe litt schon seit mehreren Monaten an Schwermuth. — Der älteste Veteran und Pensionär der sächsischen Armee, der königl. sächsische Militärarzt a. D.

Gotthelf Traugott Kächler, verstarb am vergangenen Dienstag Mittags 1 Uhr im 100. Lebensjahre in Berggießhübel bei Birna.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 29. Juni 1889.

Die kaiserlichen Bringen passierten mit dem Nachtschnellzug Nr. 2, der die Station Merseburg um 11 Uhr 13 Min. verläßt, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf der Reise nach Kissingen den hiesigen Bahnhof.

Die vierwöchentlichen Sommerferien beginnen für die höheren Schulen der Provinz Sachsen Mittwoch, den 3. Juli und dauern bis Donnerstag, den 1. August, an welchem Tage der Unterricht um 7 Uhr wieder eröffnet wird.

Eine gerichtliche Entscheidung über Zeugengebühren, welche ein Berliner Fabrikbesitzer vor kurzem durchgesetzt, dürfte von hohem Interesse sein. Bekanntlich erhalten Zeugen, welche selbstständig sind, also Handwerksmeister, etablierte Kaufleute, Aerzte u. s. w., keine Entschädigung, weil es bei ihnen keinen Maßstab für die Beurtheilung des Schadens geben soll, den sie durch die Zeiterwäumnis etwa erleiden. Mit dieser Motivierung war auch die Liquidation des Fabrikbesizers, der als Zeuge auf dem Kriminalgericht volle fünf Stunden hatte versäumen müssen, abgewiesen worden. Der aber beruhigte sich hiermit nicht, sondern verklagte das Gericht, indem er darlegte, daß auch für die Zeugen, welche einer Selbstständigkeit sich erfreuen, ein Maßstab vorhanden sei, nämlich die Einkommensteuer. „Der Staat hat,“ so führte er aus, „laut beiliegender Quittung, mit einem Jahreseinkommen von 5000 Mark mich eingeschätzt. Pro Tag beläuft sich mitin nach der Uebersetzung des Staates mein Einkommen auf 13 M. 70 Pf., und da ich fünf Stunden versäumt habe, so beantrage ich nach dem Maßstab, welchen einem hohen Gerichtshof der Staat selbst an die Hand gegeben, 6 M. 85 Pf. Zeugengebühr.“ Diesen klaren Auseinandersetzungen stimmte der Gerichtshof bei, und der Fiskus wurde zur Zahlung der 6 M. 85 Pf. Zeugengebühr verurtheilt.

Vermisste Nachrichten.

(Ein Toast des Kaisers.) Der Kaiser brachte am Donnerstag in Sigmaringer Schloß nach der Trauung des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon bei der Galatafel einen Toast auf das neuvermählte Paar und begrüßte die Braut als neues Familienmitglied des Hauses Hohenzollern. Der Kaiser gebrauchte dabei die Bemerkung: „Wir Hohenzollern sind immer gute Soldaten gewesen und ich zweifle nicht, daß Euer königliche Hoheit auch eine gute Soldatenfrau werden wird.“

(Die Kaiserin Viktoria Augusta) ist am Freitag Vormittag zum Kurgebrauch in Bad Kissingen angekommen und hat auf der oberen Saline Wohnung genommen. Das Gebäude, ein früheres fürstbischöfliches Jagdschloß, trägt das Wappen des Erbauers, Fürstbischof von Seinsheim, über dem Thore, und besteht aus einem zweistöckigen Mittelbau, welcher den großen Saal enthält, an dem sich rechts und links die Seitenflügel anschließen. Das Ganze stellt ein großes Viereck dar, mit einer offenen, nach der Saale zu liegenden Seite einen großen Hof umschließend. Durch die große asphaltirte Einfahrt, an deren Thür ein altes Holzschmiedewerk mit dem Bergmannsgruß „Glück auf!“ angebracht ist, entretend, steigt von rechts eine dunkel gehobnte bequeme Treppe zu dem großen Saal empor, welcher als Speisesaal dienen soll. Derselbe ist im Renaissancestil eingerichtet, an den Wänden, an denen große Portraits von Deutschen Kaisern und Päpsten hängen, stehen alte Schränke, darunter ein aus dem Kloster Erbach stammendes Meisterwerk. In der rechten Ecke des Saales steht ein Wiener Flügel, in der linken umschlingt Epheu eine lauschige Nische. Die Decke stellt Szenen aus Christi Leben dar. Von diesem Saale aus führt eine Thür nach dem Toilettenzimmer, welches geschmackvoll arrangirt ist. Ueber den Schreinen und Thürportalen stehen schöne Krüge und Porzellan, darunter auch drei hervorragend gut bemalte Fürstenberger Vasen,

rgan-
ebens-
89.
sterten
Sta-
erläßt,
auf
hof.
m e r
und
und
wel-
er er-
ü ber
abrit-
pobem
ugen,
eifer,
Ent-
stabs
oll,
eiden.
ation
dem
ver-
aber
klage
ur die
er-
die
führte
einem
inge-
der a
auf
ver-
Maß-
Staat
Zeug-
stus
ngen-
aifer
schloß
von
restia
auf
die
ufes
die
gute
daß
ol-
ift in
der
Ge-
hof
beht
und
nge
nen,
ßen
tig-
an-
me
nen
oll.
an
en
ter
el,
be.
on
er-
st.
en
ei
n,

an den Wänden hängen Bilder von Dorn und zwischen ihnen eine Magdalena, ein altes Holzschmiedwerk von Thymann Riemenschneider. An das Toilettenzimmer stößt das Schlafzimmer, welches mit Bildern und Werken religiösen Genres ausgestattet ist. Links vom Hauptaal führt eine Doppeltür nach dem Empfangsalon der Kaiserin, welcher mit alten Kofotomobeln recht freundlich ausgestattet ist und einige gute Bilder alter Meister enthält. Das daneben liegende Schreibzimmer mit einem schönen Roussaijence Tisch wird durch Portraits von Friedrich dem Großen, der Königin Luise, sowie durch Bilder aus der preussischen, markgräflich ansbachischen und der fürstbischöflich wärzburgischen Zeit geschmückt. Von hier führt eine sehr bequeme Wendeltreppe zu den Gemächern der Prinzen herab, welche auf das Beste und Bequemste eingerichtet sind. Die Schlafzimmer liegen nach der Hofseite zu, welcher in einen hübschen Garten mit Blumenrabatten und Palmengruppen umgewandelt ist. In der Mitte der Futtermauer nach der Saal- seite liegt versteckt eine Laube, von wo aus der Blick über das Saalthal nach dem jenseits liegenden Hügelkamme schweift, welcher mit den schönsten Buchen bestanden ist. Zwischen dem saaten Buchengrün liegen die roten Dächer des Altenburger Hauses hervor, wohin die hohe Frau oft ihren Weg nehmen wird um dort ungestört auf den schattigen Wegen zu wandeln.

(Russien in Deutschland.) Aus Stuttgart schreibt man der Magdeb. Ztg.: Folgender Vorfall, der sich während der Jubiläumfeierlichkeiten ereignete, ist nicht ohne Interesse. Das hiesige Grenadier-Regiment, Oberst Pfaff, veranstaltete im Offizierskasino ein Festessen, dem die als Glückwünscheputation hier befindlichen russischen Offiziere als Gäste beiwohnten. Unter den ausgebrachten Trinksprüchen war einer auf das deutsche Reich. Bei diesem Trinkspruch blieben die russischen Gäste sitzen. Man gab ihnen zu verstehen, daß dies Benehmen unfällig gefunden werde. Sie antworteten, sie seien hierher gesandt, an dem Jubiläum des Königs Theil zu nehmen; das deutsche Reich zu feiern, seien sie nicht verpflichtet. Es kam darauf zu lebhaften Erörterungen, deren Folge war, daß die Russen das Lokal verließen.

(In die Luft geflogen.) Auf der Falbagatte des Grafen Donnerstmark bei Gleiwitz stieg ein mit Eisenzeren gefüllter Hochofen in die Luft. Fünf Personen blieben todt. (Der Eisenbahnminister ist zum Ehrenbürger von Bromberg ernannt.) Eine Deputation der Stadt Bromberg, bestehend aus dem Ober-Bürgermeister Bachmann und dem Stadtvorordneten-Vorsteher Kolwitz, überreichte Mittwoch dem Eisenbahnminister von Maybach in Berlin das reich und geschmackvoll ausgestattete Diplom über das demselben verliehene Ehrenbürgerrecht. Der Minister, welcher in früheren Stellungen mehrere Jahre in Bromberg zugebracht hat, erwiderte die an ihn gebaltene Ansprache mit warmen herzlichen Worten dankbarer Freude und lud die Herren zum Frühstück ein.

(Schweres Brandunglück in Lüneburg.) Die Stadt Lüneburg ist von einem schweren Brandunglück heimge sucht, 36 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Ein furchtbarer Brand) hat die russische Stadt Kretynga (Bezirk Kowno) betroffen. Der über 13000 Einwohner zählende Ort existiert nicht mehr. Das Feuer ist in einem hölzernen Wohnhause entstanden, und verbreitete sich, vom starken Wind begünstigt, mit rasender Schnelligkeit über die ganze Stadt, welche in zwanzig Stunden ein einziges Feuermeer bildete. Ueber 700 Häuser, die katholische, griechische und evangelische Kirche, drei Schulen, Post, Telegraphenamt, Friedensgericht und verschiedene andere amtliche Gebäude sind total abgebrannt, ebenso 400 Kaufläden, sammt allen Vorräthen. 6000 Personen sind obdachlos.

(Bedeutender Juweliendiebstahl.) In einem Berliner Damenpensionat ist ein großer Juweliendiebstahl ausgeübt worden, an welchem die Sorglosigkeit der Besitzerinnen die Schuld trägt. Für 10000 Mark den Pensionären gehörige Schmuckachen sind entwendet worden.

(Aus Johnston) in Nordamerika wird berichtet, daß die Zahl der dort und in der Umgebung zu unterkühlten Personen sich auf 22000 bezieht. Nach allen Schilderungen scheint ein ergreifendes Moment hinzutreten, das das Schicksal der Stadt graulich erscheinen läßt. Unter den Umgekommenen befinden sich ganz außerordentlich viele Kinder, Johnston scheint eine Stadt ohne Kinder geworden zu sein. Zahlreiche mitleidige Personen wollten Waisen adoptieren, doch waren keine vorhanden. Mit dem Wiederaufbau der Häuser ist bereits begonnen. Die Pestluft ist beseitigt.

(Von Berliner Streit) Auch der Berliner Maurerstreik darf als beendet gelten. Die Maurer haben sich zwar in mehreren Versammlungen der letzten Tage noch für den Generalstreik erklärt, aber die Versammlungen waren ganz spärlich besucht, die Entscheidungen dieses winzigen Haufens sind bedeutungslos, und Tausende von Maurern, welche sich Anfangs im Streik befanden, arbeiten zu den von den Weistern sofort angebotenen Bedingungen (5 Pfennige Stundenlohn bei sechsstündiger Arbeitszeit.) Die Streikes sind für die Gesellen unglücklich verlaufen, weil sie unbedacht unternommen wurden.

Gerichts-Zeitung.

† Halle. (Aus der 3. Strafammer vom 27. Juni.) Das Eisenbahnunglück vom Abend des 6. März d. J. in der Nähe des hiesigen Bahnhofes hatte eine Anlage wegen fahrlässiger Gefährdung des Transportes auf einer Eisenbahn (Vergehen gegen § 316 Abs. 2 Str.-G.-B.) zur Folge gehabt. Angeklagt war der Lokomotivführer Friedrich B hier, 57 Jahre alt, der jene Gefährdung durch Vernachlässigung, die ihm als einer zur Zeitung von Eisenbahnen angestellten Person oblag, verhandelt haben sollte. In idealer Konkurrenz lag fahrlässige Körperverletzung vor, weil bei jenem Unglück mehrere Personen verletzt worden. Der Angeklagte selbst ist am schwersten betroffen. Weiter sind zwei Personen des Zugpersonals schwerer und vier leichter verletzt. Das Unglück hat aus dem Zusammenstoß des um 10 Uhr 41 Minuten von Nordhausen hier eintreffenden Personenzug Nr. 159 mit dem um 10 Uhr 43 Minuten von hier nach Kassel abgehenden Schnellzuge Nr. 8 bestanden, die auf der eingeleigten Bahnhofsstraße in der Nähe des Uebergangsweges nach der Hauptwertstraße aufeinander getroffen. Der Schaden an Vieh und Material wird auf 12000—15000 M. geschätzt. Glücklicherweise sind die Personenwagen ziemlich verschont geblieben und die Fahrgäste mit dem Stryd davon gekommen. Des Angeklagten Fahrlässigkeit sollte darin bestanden haben, daß er die Haltsignale nicht beachtet habe, sondern über dieselben hinweggefahren sei, wodurch er auf die eingeleigte Strecke getreten und dem eben im Abfahren gewesenen Schnellzuge entgegengefahren. Ein zweites Versehen sollte der Angeklagte durch vorrückschrittliches schnelles Einfahren auf jener Bahnhofsstraße bezogen haben, während der richtigem Langsamfahren das Unglück vermieden worden wäre. Er gab zu seiner Entschuldigung an, daß damals ein harter Nebel herrschte, der es unmöglich gemacht, die Haltsignale, sowohl das Vorringsal mit grünem Licht, wie das 600 Meter weiter liegende Abschlusssignal mit rothem Licht, vom weitem erkennen zu können. Erst ganz nahe, auf etwa 10 Meter Entfernung, habe er das rothe Licht gesehen, wo es aber schon zu spät gewesen, den Zug noch rechtzeitig zum Einhalten zu bringen; vom Signal mit grünem Licht habe er gar nicht gesehen. In der Nähe der Einfahrtsstelle sei er vorrückschrittlich langsam und nur unterwegs etwas schneller gefahren, um in die Schleittau erlittene Verspätung einzulösen. Einer baupolizeilichen Vorchrift zuwider waren damals keine Knallsignale auf die dienen gelegt, wie solches bei Nebel und trübem Wetter, wenn die Sichtbarkeit der optischen Signale beeinträchtigt werde, zum Haltegelegen für Lokomotivführer üblich. Die umfangreiche Beweisaufnahme sei im Besonderen günstig für den Angeklagten aus, dem auch von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis über seine in 27 Jahren treuer Pflichterfüllung bewiesene Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit im Bahndienste ausgestellt wurde. Die Schuld an traglichem Unfall konnte lediglich dem erwähnten harten Nebel beigegeben werden, der ein Erkennen der Haltsignale unmöglich gemacht hatte. Die königliche Staatsanwaltschaft meinte, daß der Angeklagte insofern fahrlässig gehandelt habe, als er nicht die gehörige Vorsicht beim Einfahren beobachtet hätte, und als er die Signale nicht gesehen, nicht gehalten habe. Der Fall sei jedoch mild zu beurtheilen, immerhin aber auf Gefängnisstrafe zu erkennen, die in Höhe von 1 Monat zu beantragen. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß der Angeklagte der fahrlässigen Gefährdung eines Transportes auf einer Eisenbahn in idealer Konkurrenz mit fahrlässiger Körperverletzung nicht schuldig und deshalb freizusprechen sei. Nach dem Sachverständigen-Gutachten habe er das Vorringsal für ein Einfahrtsignal halten können, da selbiges unweidmässig kontrastirt gewesen und der Anlage von seinem Standpunkte nur die weiße Scheibe jenes Signals zu sehen vermocht. Vor dem Abschlusssignal (dem rothem Licht) habe er alles gethan, was er seiner Pflicht gemäß durch Gehen von Contreband und Bremsen zum Einhalten des Zuges thun mußte. Daß er innerhalb des Bahnhofes schnell gefahren, sei durch die Zeugenaussagen widerlegt, so daß dem Angeklagten keine Fahrlässigkeit nachgewiesen werden sei.

† Naumburg. (Verhandlung des Schwurgerichts am 26. Juni.) Der 40jährige Instrumentenmacher Friedrich Wilhelm Kempert aus Zeitz war in heutiger Verband-

lung der vorrücksichtigen Brandstiftung angeklagt. Am 5. Mai d. J. bemerkte der Pianofortfabrikant Franz Geisler in Zeitz Wittags, als die Arbeiter zum Essen gegangen waren, daß aus dem Fabrikgebäude Rauch aufstieg. Er begab sich in den im zweiten Stock gelegenen Arbeitsaal und fand, daß an vier verschiedenen Stellen die Balken des Daches angebrannt waren. Durch schnell herbeigeholte Felle wurde das im Entzücken begriffene Feuer gedämpft, obgleich das Gebäude mit trockenem Holz und leicht brennbaren Gegenständen gefüllt war. Als Brandstifter wurde der Angeklagte ermittelt, welcher sich auch nach anfänglichem Leugnen zu einem Geständnis bequeme und heute angibt, daß er damals, als die übrigen Arbeiter fortgegangen waren, die Petroleumlampen mit Spiritus überzogen, an 4 verschiedenen Stellen unter trockenem Holz gesetzt und dann angebrannt habe; dann habe er sich entfernt. Als Grund giebt er Sorge wegen seiner Schulden und seines geringen Verdienstes an, will überhaupt in wägen Vorkostigkeit das Gebäude angezündet haben. Der Polizeikommissar Barned ist jedoch über das Motiv zur That anderer Meinung. Er kennt den Angeklagten als einen zur Landwirthschaft sehr geneigten Menschen; er sei hiesig im Lande umhergezogen und hätte dann seine Frau und 5 Kinder im Strich gelassen, es sei daher sehr wahrscheinlich, daß dem Angeklagten die 3 Monate, die er bei Geisler gearbeitet, zu lang geworden, und er nur darum das Gebäude in Brand gesetzt, um außer Arbeit zu kommen. Der Schaden, der dadurch entstanden ist, beträgt über 2000 Mark. Der Vertheiliger hat den Antrag auf Zubilligung milderer Urtheile. Der Syndik der Geschworenen lautete jedoch auf schuldig unter Ausschluß milderer Urtheile und der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 5 Jahre Zuchthaus.

Erkunde, Kolonien, Meisen.

— Das deutsche Emin-Pascha-Comitee giebt folgenden Bericht: Am 1. Juni hand Peter in Beiriff, Janzibar zu verlassen, um sich auf dem von ihm gehorterten Dampfer mit den ihm begleitenden Herren und den in seinem Dienste befindlichen Somalis, sowie den an verschiedenen Orten angeworbenen Trägern nach demjenigen Punkte der ostafrikanischen Küste zu begeben, wo welcher der Marichin das Nure am weitesten beschließt. Wegen Herausgabe der von englischer Seite konfiszirten Waffen hatte Peter die Vermittlung des deutschen Generalkonsuls in Janzibar nachgesucht. Da dieser Schritt erfolglos blieb, trat Peter in unmittelbares persönliches Benehmen mit dem englischen Admiral Fremantle. Auf diesem Wege gelang es ihm, einen Theil der Waffen und zwar den wertvollsten ausgeliefert zu erhalten. Für den Rest mußte er sich anderweitig Ersatz verschaffen. Dr. Peters hält an der Hoffnung fest, sein Unternehmen erfolgreich durchzuführen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Meiningen. Landescredittafeln 3/4 p. Ct. Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Wegen des Kurverlustes von ca. 2 p. Ct. bei der Auslosung übernimmt das Bauhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Str. 13, die Versicherung für ein Vermögen von 3 Pfg. pro 100 Mark.

— Schiffs- u. Thuringische Eisenbahnges. i. E. in Greiz (Gera-Plauen). Die Liquidation ist beendet, binnen wenig Tagen steht die Hinterlegung der nicht abgehobenen Rückzahlungen an die fomentierte amtliche Stelle bevor. Bemerkenswerth ist es, daß trotz reichlicher und wiederholter öffentlicher Auforderungen auf nicht weniger als 975 Prior.-St.-Actien und 230 Stammactien die Schuldsätze, auf 239 Prior.-St.-Actien und 79 Stammactien die 2. Rate, auf 2 Pr.-St.-Actien die erste Rückzahlungsrate bislang nicht abgehoben wurde.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 30. Juni 1889 predigen:
D o m: Vormitt. 9 Uhr: Dialektus Bibelen. Nachm. 2 Uhr: Pastor Berthger. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Confessorial-Rath Neufelder.
S t a d t: 9 Uhr: Pastor Berthger. 2 Uhr: Candidat Steffen. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Junglingverein.
A l t e n b u r g: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
R e u m a r k t: Früh 10 Uhr: Candidat Steffen.
K a t h o l i s c h e K i r c h e. Sonntag, den 30. Juni, ist um 7 Uhr Frühmesse und Predigt, 9 Uhr Hochamt. Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus. An diesem Tage ist in Halle Firmung durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Fulda.

1 Hülfstrankenwärter und 1 Köchin

gegen Tagelohn werden gesucht.
Königl. Garnison-Lazareth.

Milch-Verkauf.

300 Liter Milch sind täglich ab hier oder Merseburg für 10 Pfg. pro Liter abzugeben vom
Rittergut Bündorf.

Witterungs-Aussichten.

Für diesmal bin ich nicht in der Lage eine Garantie für gutes Wetter zum bevorstehenden Kinderfest zu übernehmen, was ich hiermit erklärt haben will.
Cultivateur.

Special-Geschäft für Cigarren u. Tabak.

Heinr. Schultze jr.,

Merseburg.

Größtes Auswahl-Lager

von Cigarren der bedeutendsten Fabriken,
schon von 30 Mk. an bis 100 Mk. per Mille.

Hamburger u. Bremer Fabrikate sowie Kap. Havannas.

Packet-Tabake

H. Oldenkott jr. & Co. in Nees.
Friedrich Justus, Bremen.

Schellhaß Söhne, Bremen.
W. Ermeler & Co., Berlin.



Dienstag, den 2. Juli cr.,

steht wieder ein großer Transport

Ardenner

und Dänische Pferde

bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl,
Neumarkt 59.



Nächsten Dienstag, den 2. Juli cr., treffe
ich mit einem großen Transport

Ardenner u. Dänischer Pferde

zum Verkauf ein.

Albert Weinstein,
Merseburg, Bahnhofsstr. 3.

Harzer u. Biliner Sauerbrunnen,
Selters- u. Sodawasser von Dr.
Struve,

Himbeer- u. Kirschsaft,
Weinstein- u. Citronensäure
empfehlen die Drogen- u. Farbenhandlung von
Oscar Leberl,
Burgstrasse 16.

Des Kinderfestes halber erst
nächsten Mittwoch

frisches Lichtbier
in der **Stadtbrauerei.**

Neue saure Gurken,
neue Bratheringe,
frischen Aal in Gelee,
empfehlen
C. L. Zimmermann.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem Probiantmeister Klaus'schen Hause,
Unteraltenburg 51, ist die I. Etage,
bestehend aus 4 Stuben, 2 Kammern, Küche mit
Wasserleitung sofort zu vermieten durch **Carl
Bindfleisch,** Burgstraße 13.

Ein freundlich möbliertes Zimmer zu ver-
mieten. Zu erfahren in der Kröbl-Expd.

Ein Laden ist sofort H.
Nitterstr. 2a,
zu vermieten und am 1. Octbr. d. J. zu beziehen.
F. W. Benneke, Wälderstraße 13.

Ein graues Hündchen
verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzu-
geben
Neumarkt 39.

**Bier-Dépôt und
Mineralwasser-Fabrik**

von
Heinr. Schultze jr.
Merseburg.

Culmbacher Export I.	16 Fl. 3 M.
Münchener Spatenbräu	16 " 3 "
Frankenbräu	18 " 3 "
Münchener imit.	22 " 3 "
Riebeder Actienbier	24 " 3 "
Gohliser Actienbier	30 " 3 "
Erlanger	40 " 3 "
Rothemart Weißbier	20 " 3 "
Berliner Weißbier	25 " 3 "
Champagner Weißbier (süß)	30 " 3 "
Weizenlagerbier	30 " 3 "
Merseburger Schwarzbier	24 " 3 "
Harz. Sauerbrunnen Goslar	20 " 3 "
Thüringer Sauerbrunnen	30 " 3 "
Selters	35 " 3 "

Ohne Flaschen
frei ins Haus geliefert.

Ein Arbeitsbursche

für leichte Arbeit wird gesucht.
A. Leidholdt, Buchdruckerei.

Dölkauer

Volks-Missionsfest.

Sonntag, den 7. Juli, Nachmittags 1/2 3 Uhr.
Redner: Superintendent Dr. Rietfeld-
Leipzig u. Missionar Deyer aus Ranchi in Indien.

Fischerei zu Vesta.

Sonntag, den 30. Juni 1889.

Grosses Extra-Concert,
der Rügener Stadt-Capelle.

Anfang 6 Uhr Abends. Entree 30 Pfg.

Zu recht zahlreichen Besuch laden freundlich ein

Fr. Kleinicke, Gastwirth,
Fr. Germer, Stadt-Musikdirector.

Pretzsch

(Kreis Merseburg.)

Sonntag, den 30. Juni cr., ladet zum

Schweine-Ausfechten
ergeben ein. **Fr. Wolf.**

Reichskrone.

Empfehle meine kühlen Localitäten bei einem
vorzüglichen Glas

Frankenbräu à 20 Pfg.,

Bier aus der Ersten Damberger Export-
Brauerei, sowie auch das vorzügliche

Lagerbier
aus der Felschschlößchen-Brauerei Weimar.

Ausgewählte Speisenart

bei aufmerksamster Bedienung.

Hochachtungsvoll

Reinhold Walther.

Schützenhaus.

Empfehle zum Kinderfest seine schön gelegenen

Localitäten

mit Conditorei u. Café.

W. Voigt.

Schützenhaus.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Gänsebraten.

**Thüringer Hof
und Preussischer Adler.**

Ausschank von dem so beliebten

Altenerburger Einfachbier.

à 1/10 Glas 10 Pfennige.

Theater im Tivoli.

Sonntag, 30. Juni cr.,

Gastspiel der Mitglieder des Königl.
Schauspielhauses zu Bad Lauchstädt.

Anna-Lise

oder

„Des alten Dessauers einzige Liebe.“

Schauspiel in 5 Akten von F. Herß

Vorverkauf bei den Herren **G. Feuer,**
G. Reyer und **C. Schulze jun.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 30. Juni. Abschieds-
Vorstellung des Herrn Capellmeister Arthur
Ritsch. Fabelio. — Altes Theater. Die Fleder-
maus.

Statt besonderer Meldung.

Am gestrigen Tage starb unser kleiner **Alfred**
im Alter von 6 Monaten, was wir tiefbetrübt
Freunden und Bekannten hiernit anzeigen.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag

11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Merseburg den 29. Juni 1889.

W. Senf und Frau.

Merseburg, den 29. Juni 1889.

Politische Mittheilungen.

Deutschland. Die Reise unseres Kaisers und der Kaiserin nach Athen scheint beschlossene Sache zu sein. Die Köln. Ztg. bestätigt aus zuverlässiger Quelle, daß die Majestäten nach den deutschen Kaisermandaten dem italienischen Königspaare in Monza einen Besuch abstatten und sich dann über Neapel mit einem deutschen Gesandten nach Athen begeben würden, wo am 6. Oktober die Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland stattfinden wird.

Zum Civilgouverneur des Kronprinzen Wilhelm ist Herr Domdandant Kessler bestellt worden, ein Schüler des „Christlichen“ Gymnasiums zu Gütersloh. Herr Kessler ist etwa 25 Jahre alt.

Der zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin ernannte William Walter Phelps hat sich auf der Samoaconferenz schon als ein sehr ruhiger und verständlicher Mann gezeigt. Die Wahl ist also nur eine gute zu nennen. Mr. Phelps ist mit deutschen Verhältnissen vertraut und spricht selbst unsere Sprache.

Die Norddeutsche setzt ihren Kampf gegen die Schweiz, der sie Protektion der Sozialdemokratie vorwirft, energisch fort. Das offiziöse Blatt erhebt jetzt folgende Anklage:

„Der schweizerischen Regierung kann der Vorwurf nicht erpart bleiben, daß sie durch ihr bisheriges Verhalten das Wahrschium der Sozialrevolutionären Propaganda in Deutschland wesentlich gefördert hat. Denn auf den in der Schweiz stattgehabten sozialdemokratischen Parteitagen wurde die gesammte Organisation der deutschen Sozialdemokratie herangezogen und das Programm für die künftigen Umsturzbestrebungen festgelegt.“

Aus dem Westen Deutschlands wird von einem guten Kenner der dortigen Verhältnisse berichtet, daß die Sozialdemokraten dort überall eifrig an der Agitationsarbeit sind, nicht nur im Kohlenrevier, sondern auch in Köln und anderen großen Städten. In katholischen Gegenden tritt ihr neuerdings die Geistlichkeit scharf, wenn auch geräuschlos und ohne Aufsehen entgegen.

Die Dortmund'sche Handelskammer hat bekanntlich eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in welcher eine Befreiung des Waffenkontrahenten von der Vergleite gefordert wird. Praktisch ist die Sache indessen schwer durchführbar. Soll der Kontrahent befreit werden, was eine an sich berechtigte Forderung ist, so muß natürlich der Waffenkontrahent scharf bestraft werden, als der individuelle, wie auch gemeinschaftliche Körperverletzungen, Diebstähle u. s. w. einer höheren Strafe unterliegen. Was würden nun die Vergleitebesther sagen, wenn z. B. der Waffenkontrahent mit 4 Wochen bis 6 Monaten Gefängnis bestraft würde, und die 110000 Vergleite, welche jetzt geschickt haben, bei einem neuen Streitenbruch durchschnittlich ein Vierteljahr ins Gefängnis kämen? Da stände ja der ganze Betrieb still und eine Menge Bechen werden erlaufen. Die Festsetzung hoher Geldstrafen, z. B. von 300 bis 500 Mark, könnte ebenfalls nicht nützen, denn die Vergleite könnten dieselben nicht zahlen und müßten die Centralstrafe in diesem Falle erliden, d. h. eine längere Zeit absitzen. So ist eine Befreiung praktisch kaum ausführbar, wenn sie nach dem Buchstaben des Gesetzes auch zweifelslos erfolgen würde.

Frankreich. Auf einer Boulangistenversammlung, welche am Mittwoch Abend in Paris abgehalten wurde, gab es großen Lärm, der zuletzt in eine Schlägerei ausartete. Die Polizei mußte die Ruhe wiederherstellen. — Die Regierung läßt offiziell erklären, daß die Generalpension von Boulangers bis zur Entscheidung seines Prozesses nicht mehr ausbezahlt werden wird. Da Boulangier wegen Komplotts gegen den Staat zur Rechenschaft gezogen werden soll, ist die Nichtweiterzahlung auch selbstverständlich.

Großbritannien. Zum Schutz der oft entsetzlich geheimnigten Kinder von wandernden „Küsterfamilien“ hat das englische Unterhaus mit 129 gegen 80 Stimmen beschlossen, daß Kinder unter zehn Jahren im Sommer zwischen 10 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens, im Winter zwischen 8 Uhr Abends und 5 Uhr Morgens in öffentlichen Schaustellungen nicht beschäftigt werden dürfen.

Rußland. Aus Rußland kommen jetzt günstigere Berichte über die Ernte-

Aussichten. Der jüngst gefallene Regen hat den Stand der Felder gebessert, und die Befürchtungen um den Ausfall der Ernte zerstreut, die, wenn auch nicht reich, so doch ergebnisreich genug zu werden verspricht.

Bulgarien. Fürst Ferdinand ist mit seiner Mutter in Tirnowa angekommen und festlich empfangen.

Ägypten. Ernstliche Kämpfe drohen jetzt den Engländern wieder an der ägyptisch-judenesischen Grenze bei Baby-Dalsa. Eine bedeutende Anzahl von fanatischen Demowischen ist in allernächster Nähe des Ortes angekommen und wird wohl nicht eher wieder gehen, als bis sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden.

Bermischte Nachrichten.

(Von der Kaiserin Charlotte.) Man schreibt aus Brüssel: Alljährlich am Frohnleichnamstage öffnen sich die Thore des einsamen Schlosses Boucouth, in welchem die unglückliche Gemahlin des Kaisers Maximilian von Mexiko weilt, und dieser Tag ist der einzige im Jahre, an dem die Tochter König Leopolds I. mit der Außenwelt in vorübergehende Berührung tritt. So war es auch in diesem Jahre. Nach der Prozession, welche vom Dorfe Meyse nach der Schloßkirche zieht und an welcher nicht bloß die Bauern der Umgegend, sondern auch viele Neugierige aus der Hauptstadt theilnahmen, in der Absicht, die Fürstin zu sehen, ergoß sich die Volksmenge in den Park und richtete die Blicke auf das Schloß, das in seinen Mauern die Unglückliche beherbergt. An einem Fenster hinter einem Gitter erblickte man auch bald das bleiche Gesicht der Kaiserin, welche theilnahmslos auf die Menge herabsah und fortwährend das Zeichen des Kreuzes machte. Die Kranke, welche heute 49 Jahre zählt, sieht sehr gealtert aus und gleicht einer Sechzigerin. Doch hat ihr fahles Antlitz die Spuren einstiger Schönheit behalten. Kaiserin Charlotte zeigt heute eine auffallende Aehnlichkeit mit der ersten Königin von Belgien, der schönen Tochter Ludwig-Philipp's. Der physische und geistige Zustand der Kaiserin hat sich weder zum Guten, noch zum Schlimmen verändert. Zwar sind die Hallucinationen und Beängstigungen, welche der Kranken in früheren Zeiten den Schlaf raubten, einigermaßen gemildert, aber der Geist der Unglücklichen wird mit jedem Jahre mehr und mehr unnachtet und die Wohnvorstellungen lösen sich mit großer Schnelligkeit ab. Nach dem fortwährenden Suchen von Gegenständen auf dem Erdboden, nach dem eifrigen Lesen militärischer und juristischer Schriften ist die Kaiserin jetzt dazu gekommen, die seltsamsten Musikstücke zu komponieren, welche sie jodann der Königin Marie Henriette von Belgien, welche sie höchstlich zweimal besucht, vorspielt. Die Geisteskräfte der Kranken sind derart verfallen, daß kaum noch ein Gespräch mit ihr geführt werden kann.

(Mehrere Einzelbilder aus dem Reichstagsalbum) sind jetzt im Kunsthandel erschienen und an den Fenstern Berliner Kunsthandlungen ausgestellt. Es sind solche Bilder von Abgeordneten aller Parteien vorrätzig. Am interessantesten sind wohl die beiden Bilder, welche den Reichskanzler und den Staatssekretär von Bötticher sich unterhaltend und Windthorst und Miquel Arm in Arm darstellen. Es sind etwa 300 Aufnahmen von dem Photographen im Reichstage gemacht worden, darunter zahlreiche Gruppenbilder, namentlich aus der Sitzung, welcher bei der dritten Lesung der Altersversicherungsvorlage der Reichskanzler bewohnte. Von allen Aufnahmen wird zunächst ein Gesamtalbum in drei Exemplaren hergestellt und je ein Exemplar dem Kaiser, dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichstages mit der Bitte übermittelt werden, die Publikation der gemachten Aufnahmen zu gestatten. Sobald diese Erlaubniß erteilt sein wird, dürfte auch der Vertrieb der Bilder im Kunsthandel erfolgen.

(150 Menschen umgekommen.) Bei einer in Akbarpore in Indien abgehaltenen Hochzeitfeier brach Feuer aus, welches 150 Männern, Frauen und Kindern das Leben kostete. Die Flammen versperrten den Ausgang des Hauses, und der Frauen und Kinder bemächtigte sich sofort eine sinnlose Panik. Der Vater des Bräutigams hatte die Festesgegenwart, seinen Sohn und die Braut aus der Menge herauszureißen, sie auf's Dach zu führen und sie dann an einem Seile in ein kleines, neben der Wohnung befindliches Seitengäßchen hinabzulassen. Da erinnerte sich der Mann, daß er 150 Rupien im Hause gelassen hatte. Er eilte zurück und fand den Saal auch wirklich. Als er aber den Ausgang zu gewinnen suchte, klammerten sich die Frauen unter herzerregenden Klagen an ihn und flehten, er möge sie retten. Die Folge war, daß er zu Boden gerissen wurde. Als das Feuer ausgetobt hatte, fand man an der Stelle einer wirren Haufen verfohlter Leichname.

(Eine nette Braut.) In Frankfurt a. Main plagte dieser Tage ein junges Mädchen auf Ehelichung oder Entschädigung wegen eines nicht gehaltenen Eheversprechens. Der Beklagte legte darauf vor Gericht eine Menge Briefe vor, aus welchen er bewies, daß die Klägerin von ihm gar nichts wissen wolle; unter Anderem hieß es: „Ich verzichte auf die Ehre, Deine Braut zu sein, sauberer Monsieur!“, „Ich stehe nicht an, Dich zu vernichten! Ich zertere Dir den Kopf wie einer giftigen Otter: Hoß und Liebe sind Geschwister, doch der Bruder ist stärker, als die Schwester. Ich gebe Dir den Rath, schieß Dich todt, die Welt und ich verlieren an Dir gar nichts, Du Kameel!“ In diesem ichönen Tone ging es weiter. Trotz dieser Kraftausdrücke klagte das Mädchen auf Ehelichung oder Zahlung von 10000 Mark. Die brieflichen Auslassungen bezeugten sie als den Ausdruck ihrer bis zum Wahnsinn gesteigerten Liebe und Eifersucht. Der Gerichtshof wies die Klage ab.

(Russische Grenzbeamten-Freuden.) Auf ganz unerklärliche Weise verschwanden dieser Tage auf der an den Myslowitzer Grenzbezirk angrenzenden russischen Zollkammer in Mordrew die Bücher über gezahlte Eingang- und Ausfuhrzölle. Dem Kammerdirektor Dimonowitsch fuhr der Schreck über dieses Verschwinden der Bücher dermaßen in die Glieder, daß er vom Schlag getroffen wurde und starb. Die Bücher wurden später im Schutt verstreut aufgefunden, es fehlten etliche Seiten. Vermuthlich hatte ein Unterbeamter begründete Ursache, die Spuren seiner eigenartigen Buchführung aus der Welt zu schaffen.

(Des Bieres ungemischte Freuden.) Einer wissenschaftlichen Schrift „Ueber Bierverfälschung“ ist die nachfolgende, alphabetisch geordnete Sammlung von Zusätzen entnommen, welche dem sogenannten „Bier“ zugegeben werden, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit macht: Alkohol, Alkoholsäure, Aloe, Belladonna, Bierkoulour, Bilsentraut, Bitterklee, Buchspanne, Karaghenmoos, Koloquinten, Enzian, Fischennadeln, Gogel, Gelatine, Glycerin, Jafelnußspäne, Hautenblase, Herznetzlose, Hopfenaroma, Hopfenbittersäure, Ignatiusbohne, Ingwer, Kamille, Kartoffelzucker, Karobenediktenkraut, Kodelshörner, Koriander, Latrinensaft, Laugenfäule, Malzextrakt, Metallfäule, Mohr, Mouffierpulver, Natron, Pfefferwurz, Nux vomica (Brennholz), Pitrinfäule, Pottasch, Quassia, Reis, Salicylsäure, Schaagarbe, spanischer Pfeffer, Soda, Stärkezucker, Stärkemehl, Strychnin, Syrup, Tannin, Tausendgilbenkraut, Tischerleim, Wachholder, Waldmeister, Weidenäscheln, Wermut, Zuckerkoulour u. Wohl bekomms!

Man denkt dabei an den alten Kernspruch, der in Thüringen in manchen Gasthäusern prangt:

Wer Biere säßt und Weine tauf,
Ich weiß, daß er sie selber — trinkt!

(Die Amerikanerinnen sind reizbar.) Nachdem eine Zeitung ihren Lesern den Tod eines Wittbürgers mit den Worten: „John Cramer ruht jetzt in Frieden“ gemeldet hatte, verlor sich Mrs. Cramer, Witwe, den Verstorbenen dieser Mittheilung gerichtlich wegen „übler Nachrede und Schädigung ihres Rufes“.

Berliner Briefe.

Berlin hat jetzt wohl seine runde, volle anderthalb Millionen Einwohner erreicht, und für die meisten dieser verehrten Mitbürger und Mitbürgerinnen gab es in diesen Tagen nur ein Gesprächsthema: Krauts! Der Scharfrichter Krauts war durch seinen Prozeß der Geld des Tages geworden. Herr Krauts ist bekanntlich von der Anklage, einen früheren Gehilfen durch schwere Mißhandlungen getödtet zu haben, freigesprochen. Das Urtheil des Schwurgerichts hat um deswillen alle Welt beschäftigt, weil es überraschte. Auf eine Freisprechung hatte Niemand gerechnet. Krauts ist allbekannt in Berlin, aber nicht eben populär. Das Letztere rührt vielleicht von der früheren Beschäftigung als Hundsfänger her, und so war denn auch die Kritik des wohlweisen Publikums zuweilen eine bittere. Aber das wird Herr Krauts nicht kümmern, und Berlin wird den Sensationsfall, der gerade kein honetter war, bald vergessen haben. In Paris spricht man so viel von der „Frau“, die bei allen Dingen ihre Finger im Spiel habe; hier ist es aber genau ebenso: Jeder sensationelle Gerichtsfall, für 9/10 aller Berliner, leider Gott's, Leib- und Magenrost, bietet auch eine Vertreterin der hohen Weiblichkeit! Hierden ihres Geschlechts sind sie freilich gerade nicht. Die Leidenschaft des Berliners für Criminalprozeße ist ebenso hochgradig, wie bedauerlich. Was Kaiser Franz Joseph in Wien über Europa's Zukunft gesprochen, ach Gott, darum haben sich herzlich wenig Leute bekümmert; aber was Krauts vor den Geschworenen für ein Gesicht gemacht, das weiß Jeder. Das Amt eines Scharfrichters muß vielen Leuten übrigens doch gar nicht so entsetzlich erscheinen. Nicht weniger als 26 Personen haben Lust gezeigt, Krauts Nachfolger zu werden und dieser ist doch nicht einmal seines Amtes entbunden. Was würden erst bei einer Ausschreibung der Stelle für Offerten kommen?

Berlin, das schon so veränderte, wechselt sein Aussehen immer mehr. Der Mauerstreif verzögert allerdings die Entpuppung dieses Jahres, aber man sieht's doch bei einem Rundgang, wie das „Alte fällt und neues Leben aus den Ruinen“ sich erhebt. Die Reichshauptstadt zählt schon Privatpaläste, wie man sie selten zu sehen bekommt, aber das Vorhandene wird immer wieder von Neuem überboten. So läßt das neue Gebäude der „Equitable“-Versicherungs-Gesellschaft in der Leipzigerstraße selbst einen Spreathener, dem „Alles schnuppe“, Mund und Augen aufsperrn. Und das Alles, trotzdem die Preise der Waupläge so steigen, daß der Platz einer Doppeltkrone oft von zweien dieser niedlichen Dinger beim Ankauf bedeckt werden muß. In einzelnen Vierteln, so besonders am Dramenburger Thor, wachsen ganze Kleinstädte auf freigelegtem Terrain aus dem Boden hervor; man sieht's erst, wie unmeniglich viel Platz noch in Berlin steckt. Auch die Verkehrsmittel werden mehr und mehr vervollkommen: Haben wir doch nun eine Dampfelinie nach der Havel bis mitten ins Herz der Stadt erhalten. Alles Beweise von der in Berlin vorhandenen flüssigen Gelbmasse.

Einem großen Schmerz hat der Berliner Lokalpatriotismus bei der letzten Griinauer K u d e r z e g a t t a erlitten: es war für die Berliner Ruderer ein recht starker Reinfall, und der Kaiserpreis ging heid! von Berlin nach Hamburg. Vom Berliner Sport wird in den Zeitungen viel geschrieben, aber dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, daß dabei nicht immer der gehörige Ernst obwaltet. Die Sache ist vielsach mit Spielerei oder mit dem Befrechen, sich zu zeigen, gemischt. Nun, Jeder sucht sein Vergnügen und man kann es ihm ja gönnen, obgleich körperliche Kräftigung auch oft mit weniger Kosten zu erzielen wäre. In mancher sportlichen Beziehung hat man sich auch direct getäußt. So hat der Veloziped-Sport in Berlin lange nicht den Anflug gefunden, wie im Verhältnis oft in kleineren Städten. „Strampelbrüber!“ das ist der Volksausdruck für die Ritter vom Stahlfuß, der mehr Ironie, als Sympathie bezeugt. In den Theatern, so viele oder so wenige noch ihre Porten dem Publikum öffnen, ist's stiller geworden, um so lauter in den Theatergärten, die alle zu

„Sehenswürdigkeiten“ der Residenz gestempelt werden. Freilich, Kroll bleibt Kroll, auch wenn keine Etelka Gerster singt. Ach, es ist schlimm, gefallene Größen zu sehen. Der Stern der schönen Etelka ging i. B. in Berlin auf, und wenn sie sang, wußten die Billetthändler nicht was sie fordern sollten. Jetzt, welcher Gegen-satz! Die einst so prachtvolle Stimme ist fast verloren gegangen, wenn auch das Publikum seinem einstigen Lieblinge volle Sympathie entgegenbringt Etelka Gerster ist heute eine Königin ohne Krone. Und was trafe eine Sängerin schwerer, als eine solche Umwandlung der Dinge? Sehr werden sich die Berliner Theaterverhältnisse am Beginn der neuen Saison verändert zeigen, denn zahlreiche Berühmtheiten wechseln. Die Berliner Damenwelt zwischen 16 und 20 wird in Verlegenheit kommen, wo sie ihre Helden sich suchen soll, um auf's Neue schwärmen zu können. Denn, wenn auch die Kenntniß eines guten Bratens Nebensache ist, ohne Theaterfchwärmerei nie!
Georg Paulsen.

1. Forts.] (Nachdruck verboten.)

Zwei Mütter.

Eine Erzählung in Briefen von J. Senfend.

Probus in Böhmen, 25. Juli 1866.
Meine liebe Mutter!

Seit dem 3. dieses Monats, dem Tage der gewaltigen Schlacht von Königgrätz, liege ich als Bleifletter hier im Lazareth. Bei dem Sturme auf Probus, das die Sachsen tapfer verteidigten, traf ein Granatsplitter mein rechtes Bein. Von der Schlacht weiß ich selbst nicht viel mehr, als was ich von Erzählungen der Kameraden erfahren. Aber sie hat unserm Könige den Sieg, mir die Offiziers-Épauletten gebracht. Was soll ich mich auch in meinem ersten Brief an Dich seit so langer Zeit damit aufhalten, um Dir zu beschreiben, wie die eisernen Würfel des Kriegsspiels fielen. Das hast Du ja längst in den Zeitungen gelesen, und ich habe Dir genug Anderes zu schreiben, mehr, weit mehr, als ich in der kurzen Zeit, die mir der Arzt dazu gestattet, wohl werde schreiben können.

Länger als zwei Jahre ist es her, seit ich Dir zum letzten Male schrieb. Welche Wandlung habe ich in dieser Zeit durchgemacht, und wie ist Alles so ganz anders gekommen, als ich dachte und wollte! Mit genug habe ich mit meinem Schicksal und mit Gott gehabert; in kindlichem Trost und Eigensinn wollte ich unsere Familienverhältnisse nicht anerkennen, ich wollte mich gegen Bestehendes auflehnen und da opponieren, wo mir nicht einmal ein Urtheil zustand. Aber die gewundene Krühe auf meinem Schmerzenslager und die Nähe des Todes, dem um mich her so Viele zur Beute wurden und der seine kalte Hand auch nach mir ausstreckte, die haben meinen Trost und meinen Eigensinn gebrochen. Als Papa mich gestern besuchte, ist ihm zum ersten Mal wiederjah — denn bei seinen früheren Besuchen war ich ohne Bewußtsein und erkannte ihn nicht —, da habe ich ihm weinend all' das Unrecht abgebeten, das ich ihm, meiner Stiefmutter und auch Dir, liebe Mama, angethan. Ich hatte Euch alle Drei dafür verantwortlich machen wollen, daß mir das schönste, reinste Glück des Familienlebens im Elternhause verjagt geblieben. Ich beneidete die Kinder der Aermsten darum, daß sie ihre Arme nach Vater und Mutter ausstrecken können. Ich hätte es ja auch weit besser haben können, wenn ich Deinem Rathe gefolgt wäre und Ehrengard als die Frau meines Vaters geehrt, ihre Liebe, auch zu mir, anerkannt hätte. Sie hat Geduld, unendliche Geduld mit mir gehabt. Ich wollte sie abschichtlich und mit Vorbedacht erbittern, sie sollte ein Glück nicht genießen, das Dir verjagt ist — aber sie blieb immer die mütterliche Freundin. Ich zürnte auch Dir, daß Du ihr so leicht Deinen Platz in unseren Herzen räumtest. Ich jah ja nicht ein, daß darin eben der größte Triumph Deiner Mutterliebe bestand.

Aber jetzt ist die Eiskrinde meines Herzens geschmolzen, nun kann ich Dir wieder schreiben und Dir sagen, daß ich Dich immer noch liebe, daß ich Papa hoch halte und verehere, und daß Mutter Ehrengard werth ist, Dich zu ersehen. Kurt, Christine und Tante Amelie waren ja längst zu dieser Uebersetzung gekommen. Ich weiß ja, daß meine Geschwister Dir öfter darüber geschrieben, und die gute, alte Tante habe

ich schon vor einem Jahre eine Abtrünnige gescholten, als sie das Kleid, das ihr Papa bei seiner Hochzeit mit Ehrengard schickte, doch an-bezog. Die zeigte ja damit an, daß sie die Wiederverheirathung billigte, denn an dem Hochzeitstage wollte sie das Kleid nicht nehmen; sie war auch nicht bei der Trauung und bei dem Festessen und hat unser Haus lange nicht besucht. Aber Mutter Ehrengard hat sie durch ihre stille, sanfte Liebe endlich doch für sich gewonnen.

Alles, was ich Dir hier schreibe, habe ich gestern Papa gesagt, und er selbst hat mich gebeten, auch Dir, liebe Mama, mein Unrecht zu beichten. „Du kannst und mußt Deine Mutter lieben, mein Sohn, denn auf ihre Frauenehre fällt kein Schatten“, sagte er mir, und das Wort hat mich befehligt und gehoben, wenn ich auch nie an Dir gezweifelt habe!

Den eigentlichen Grund Deiner Trennung von Papa weiß ich noch immer nicht; ich fragte ihn gestern wieder danach, aber er wich mir aus und sagte endlich, das würdest Du mir am besten selbst erzählen können.

In dem Raume neben mir liegen zwei verwundete Grenadiere, die polnische Lieder singen. Ich weiß nicht, weshalb mich diese Klänge so ergreifen. — Halt, jetzt fällt es mir ein; dasjelbe Lied hast Du früher gesungen, wenn ich nicht einschlafen konnte. Das ist also auch der Grund, aus dem Papa so gerührt wurde, als er gestern den Gesang hörte.

Ich soll nicht mehr schreiben, liebe Mama. Der Doktor kommt heute, um einen neuen Verband anzulegen. Ich hätte Dir noch so viel zu sagen, aber ich fühle mich auch zu matt und zu schwach. Ich will schlafen und kann mir ja einbilden, Du fängest Deinen Zungen wieder ein.

Laß bald von Dir hören, liebe Mama, daß Du noch gut bist und verzeihst

Deinem Sohne Joachim.

Paris, 14. April 1867.

Mein lieber Joachim!

Wohl magst Du Dich oft gewundert haben, daß ich Deinen Brief vom böhmischen Schlachtfelde noch nicht beantwortet habe; aber seit seinem Empfange stand es fest in mir, Dir endlich einmal zu sagen, was denn Deine Eltern getrennt hat. Ein solches Bekenntniß möchte ich aber nicht ohne Weiteres der Feldpost anvertrauen; sonste ich doch nicht einmal wissen, ob Du noch unter den Lebenden weilstest. Mit welcher Angst, mit welcher peinlichen Gewissenhaftigkeit habe ich die Verlustlisten, habe ich alle Familien-Anzeigen in der Kreuz-Zeitung durchstudirt! Da fand ich denn Gottlob eines Tages die Beförderung Deines Vaters, las mit schmerzenden Augen, daß Du zu ihm als Adjutant kommandirt bist. Ich fuhr sofort nach St. Cloud, um Gott und der Heiligen zu danken, daß sie Euch erhalten, und wollte nun auch gleich schreiben.

Aber ich konnte es lange nicht, denn ich wurde schwer krank und habe meine alten Kräfte noch nicht wieder erlangt. Ich fürchte, es bildet sich ein schweres Lungeneiden bei mir aus, so dem ich immer Unlage gehabt habe. Inessen will ich nicht mehr zögern, Dir eine Frage zu beantworten, die ich im Geiste stets auf den Gesichtern meiner Kinder sehe: „Mutter, warum hast Du unseren Vater verlassen?“ Ich will Dir's sagen, und Du wirst mich zu verstehen suchen, um mich nicht zu verurtheilen! „Alles verstehen, heißt Alles vergessen“, sagt Frau von Staël, und darum ist keiner barmherziger als Gott, der ja die Menschenherzen am besten kennt und versteht. Ich bin Polin! Weißt Du, was das sagen will? Das heißt, ich gehöre jenem unglücklichen Volke an, das wie kein anderes sein Vaterland liebt und doch kein Vaterland hat. Mein Vater war ein bekannter Injurgenführer und hatte sich bei Prolensa tapfer gegen Diebstahl geschlagen. Der Gefangenschaft und dem Tode entronnen, flüchtete er mit mir, dem dreijährigen Kinde, nach Amerika. Nach Jahren kehrten wir zurück und siedelten uns in Preußen, im Großherzogthum Posen, an. Ich war meines Vaters echte Tochter, nur von Polens Freiheit träumte ich; sie zu erlangen, war mir jedes Mittel recht. Da lernte ich Deinen Vater kennen, der damals in unserer Nähe in einer kleinen Garaison stand, und in meinem Kopfe, dem abenteuerlichen Kopfe einer Polin

reiste
würde
und
Lagen
daß
geht
nicht
gegen
indoch
nen.
zähler
liebe
ich
die
und
r
sie
wie
sie
ha
Die
höhere
hoffte,
Ade
begann
zwischen
ihn
zu
sam,
von
J
denn
I
vorher
mahnte
gabe,
I
offener
gemein
zünftig
Vater,
konnte
lungen
auch
ke
Rampf
loren,
fähter
tiefer
I
in das
Tages
entdeck
stand
I
gerührt
in die
Name
weint
jetzen
Königs
mich
D
so sehr
schweben
tirt.
eine
er sich
Da ge
nen mi
seinem
wußte,
ich an
luder
vor
Des
ten;
Frau
mehr
er gelob
halten.
wenn
brachte
ich ent
Kinder
Das n
willen,
er selb
nicht h
Vater,
gewich
schrieb
mir
und z
lands
hin, d
— ich
Se
vünfte
eigen
Aber
war
Sch

reiffe der tolle Plan, diesen bedeutenden, lebenswichtigen Mann für Polens Sache zu gewinnen und durch ihn auch seine Kameraden in unser Lager zu ziehen. Ich hatte eben keine Ahnung, daß dem preussischen Offizier die Ehre über Alles geht und auch die schönsten Frauenaugen ihn nicht wandern lassen können in seiner Pflicht gegen König und Vaterland. Eins gelang mir indes nur zu bald, nämlich sein Herz zu gewinnen. Ich kann und darf dem Sohne nicht erzählen, mit welcher Leidenschaft mich Dein Vater liebte, wohl aber muß ich Dir mittheilen, daß ich Ehrengard Köben damals schon lange kannte. Die Güter unserer Väter grenzten aneinander, und wäre ich nicht gewesen, Dein Vater hätte sie wohl schon damals geerbt, denn er hatte sie bis dahin ganz besonders ausgezeichnet, und sie hat viel gelitten durch mich.

Dein Vater hiel nun um mich an; man sah höheren Ortes seine Heirath mit mir gern, man hoffte, er würde den polnischen unzufriedenen Adel für Preußen zu gewinnen wissen, und so begann fast vom ersten Tage an ein stiller Kampf zwischen uns; er wollte mich zur Braut, ich ihn zum Polen machen. Als das tolle Jahr 48 kam, konnte ich nicht mitarbeiten an dem Neg von Intriguen, das meine Landsleute woben, denn ich sah Deiner Geburt entgegen und war vorher und nachher schwer leidend. Bald aber mahnte mich mein Vater an meine heilige Aufgabe, wie er es nannte, und ich begann immer offener mit meinen Ansichten herauszutreten, insgeheim aber mit den polnischen Agitatoren anzuknüpfen. Mehr als einmal verbot mir Dein Vater, meine polnischen Wieder zu singen, ich konnte es nicht lassen; denn war mir's auch nicht gelungen, ihn für Polens Sache zu gewinnen, ich war auch keine Braut geworden. In dem stummen Kampfe aber hatte ich Deines Vaters Herz verloren, während ich ihn immer mehr liebte, je fähler und stolzer er mir gegenübertrat. Immer tiefer ließ ich mich, von meinem Vater angefeuert, in das politische Treiben ein, bis mein Mann eines Tages den ganzen Umfang meiner Thätigkeit entdeckte. Ein großer Proceß gegen die Polen stand bevor, mein Mann war wie vom Schläge gerührt; er, der lokale Offizier, hineingerissen in das dunkle Wahnen der Revolution, sein edler Name entehrt! Er lag in einem Sessel und weinte wie ein Kind. Dann sprang er auf, um seinen Abschied zu fordern. Den Rock seines Königs könne er nicht mehr tragen. Da sagte mich das Erbarmen mit dem Manne, den ich so sehr liebte. Ich hot ihm an, mich von ihm scheiden zu lassen; dann sei er nicht kompromittirt. Aber zornig entgegnete er mir, er halte eine Eheheirath für ein Verbrechen, auch würde er sich niemals von einem seiner Kinder trennen. Da galt es rasch zu handeln, was uns Polinnen nie schwer wird. Ich wußte, daß er an seinem Verufe hing mit Leib und Seele, ich wußte, daß er mir nicht vergeben konnte, was ich an ihm gefordert hatte, denn mit fürchterlicher Klarheit stand es in jener Stunde vor meinem Geiste: ich hatte gefordert! Des Weibes Heimath ist die ihres Gatten; ich war eines preussischen Offiziers Frau geworden, Polen hatte keine Ansprüche mehr an mich. Meinem Manne hatte ich Treue gelobt, in sittlicher Hinsicht hatte ich sie ihm gehalten. War's nicht aber auch ein Treubruch, wenn ich seine Ehre als Offizier in Gefahr brachte? Und diesem Frevel wollte ich sühnen; ich entwich aus seinem Hause, ich verließ meine Kinder, um — Polens willen, schrieb ich ihm. Das war eine Lüge, denn ich that es um feinerwillen, sein Name sollte unbeschleht bleiben und er selbst später ein Glück finden, das ich ihm nicht hatte geben können. Ich ging zu meinem Vater, der auch dem Polenproceß rechtsgiltig ausgewichen war, nach Paris. Mehrere Male schrieb mir Dein Vater, ich solle zurückkehren; wir wollten versuchen, gegenseitig zu vergessen und zu vergeben, in einer Stadt Süd-Deutschlands zurückgezogen leben; er wies mich darauf hin, daß meine Kirche seine Eheheirath kenne, — ich blieb taub für alle seine Bitten.

Später weiß ich, daß er vom christlichen Standpunkte aus Recht hatte; aber ich war eben eine eigenwillige Natur, die ihr Geschick und das Anderer eigenmächtig lenken wollte. Endlich war seine Geduld erschöpft, und er reichte die Scheidungslage ein! —

Ja, der Eigenwille ist Deiner Mutter größte Schuld gewesen! Wehe dem Weibe, das sich nicht in Liebe beugen lernt vor seinem Manne, das nicht Theil nimmt an seinen Interessen, nicht heilig hält, was ihm heilig ist! Tausende zerhörter Ehen sind das Werk weiblichen Eigenwillens, ich bin das Opfer des meinigen geworden. Aber doch hat es Gott gnädig mit mir gemacht, daß er wenigstens Deinen Vater glücklich werden ließ nach allem Leid. Nur einen Wunsch habe ich noch auf Erden: Einen von Euch zu sehen; aber so lange mein Vater lebt, ist es unmöglich. Ich kann nicht von ihm fort, und er haßt Euch Alle bitter. Segen ihn aber will ich meine Pflicht ganz und voll erfüllen, damit ich doch nicht überall treulos erkundet werde. Eine innere Stimme sagt mir, ich sterbe nicht verlassen, die Hand eines meiner Kinder wird mir die Augen zudrücken.

Gott segne Euch Alle! Denke nicht zu hart, mein Sohn, von Deiner Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Aus der Zeit — für die Zeit.

Keine Blaubeeren von Leopold Sturm.

Die schöne, vielbesungene Zeit der Rosen! Alle Blumenverkäufer in der großen Stadt haben ihre Körbchen mit der „Königin der Blumen“ gefüllt, und die köstliche Blume findet willige Abnehmer. Da steht ein Liebespärchen vor einem großen Juwelergeschäft, in dessen Auslage die Steine nur so blitzen und funkeln, des Goldes leuchtender Schimmer die Augen berückt. „Ich möchte gar zu gern dies Stück!“ sagt das Mädchen verlangend den Zeigefinger der rechten Hand ausstreckend. „Aber es kostet hundert Mark!“ ist die verlegene Antwort. „Nun, was macht das? Du brauchst mir dann nichts zu meinem Geburtstag zu schenken!“ Der junge Mann räuspert sich. „Aber, Käthe, das sagtest Du im vorigen Jahre auch und dann.“ — „Auf ihrer weißen Stirn zeigen sich ein paar Wergersalten.“ „Sei doch nur gut!“ beschwichtigt der Unruhige, „sieh' dort, jenes Stück für 30 Mark, wenn Du willst, hole ich es sofort!“ — „Nicht wahr, damit meine Freundinnen sagen, ich kaufe und trage Talmi? Fällt mir nicht ein. Komm' also weiter!“ — „Aber Käthe!“ — „Laß doch nur sein! Wenn Du es nicht kaufen kannst, dann bleibst es eben. Freilich —“ sie murmelt noch ein paar Worte. „Wolltest Du noch etwas?“ — „Ein kühles „Nein!“ ist die Antwort. Sie kommen an einem Blumenverkäufer vorüber, während sie stumm weitergehen, der sein Körbchen mit Rosen darbietet. Der junge Mann wirft einen Blick auf die zusammengezogenen Brauen seiner Begleiterin, dann greift er nach der schönsten Rose im Korbe, einem mundervollen dunklen Exemplar. „Was kostet die Blume?“ — „50 Pfennige, Herr Baron!“, sagt der höfliche Händler. Der Käufer zuckt leicht die Achseln und hat mit ein paar Schritten die voran Gegangene wieder erreicht. „Bitte, sei gut!“, mit diesen Worten reicht er ihr die Rose dar. Sie greift darnach, aber sie ist unbedacht, ein Dorn bohrt sich in einen Finger der weißen Hand. „Dumme Blume!“ die Rose fliegt zur Seite, der Finger färbt sich roth. „Ich will nach Hause, schnell eine Drochke!“, stößt die Trostige ärgerlich hervor. Der junge Mann eilt davon, und gleich darauf fahren Beide die Straße entlang.

Auch nicht einen Blick haben sie für die Rose. Die Blume fiel zu Füßen einer jungen Arbeiterfrau nieder, die hastig mit einem Topfe voll Eßsen dem nächsten Bau zuschritt, auf welchem ihr Mann thätig war. Sie hob schnell die wenig beschädigte Blume auf und sah sich nach dem Bestzer um. Niemand meldete sich. Lächelnd steckte die junge Frau sich die Rose, nach welcher das Kind auf ihrem Arm mit den dicken Fäustchen griff, an die Brust und betrachtete fast zärtlich ihre zarten Blätter. „Die bekommt Robert!“ sprach sie leise vor sich hin, „er wird sich freuen!“ Ein Biertelstündchen später saßen der Bauarbeiter Robert und seine Frau friedlich neben einander in einem kühlen Winkel. Man hatte das einfache Maß verzehrt und plauderte. Der Mann trug jetzt die Rose an der Brust und er lachte laut, als er die wiederholten Besuche des Kindes sah, sich der Blume zu bemäch-

tigen. „Nein, die Blume behalte ich. Rosen sollen Glück bringen und heute kann ich es brauchen. Wir haben oben an dem kleinen Thurm eine Arbeit zu verrichten, und die Sache ist nicht gewöhnlich!“ — „Aber, Robert, mußt Du denn da hinauf?“ — „fragte die Frau ängstlich. „Sei doch nicht ängstlich, wir haben schon ganz andere Dinge fertig gebracht. Ich sagte ja nur so, weil Du die Rose mitgebracht!“ Man plauderte weiter bis zum Schluß der freien Zeit. Als Robert dann wieder die Leiter emporstieg, deutete er seiner gräßenden Frau gegenüber fröhlich auf die Rose. Dann schied man guten Muthes. Es war in der Zeit der Rosen!

Zwei Stunden später lag unten am Boden ein bleicher Mann; es war der Bauarbeiter Robert, der aus Unvorsichtigkeit einen schweren Fall gethan hatte. Einem Kameraden hatte er auf dem lustigen Arbeitsfelde die vielbewunderte Rose zeigen wollen, dabei war er gestrauchelt und schwer auf die nächste Kistung hinabgefallen. Ein aus der Nähe herbeigerufener Arzt hatte schwere innere Verletzungen konstatiert und gab sehr wenig Hoffnung. Der fränke Mann lag mit geschlossenen Augen längere Zeit da, dann öffnete er sie ein wenig, erblickte die Rose, die auf seiner Brust lag und lächelte leise. Matt fähten sie die Finger an den Mund, doch da färbten sich die Lippen mit purpurnem Raß, und die Rose entglitt aus den kraftlosen Fingern in den weißen Staub.

Dahem schaltete das junge Weib lustig umher und summete die Weiße: „Wie schön sind die Tage der Rosen.“ —

Anzeigen.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährigen, der hiesigen Kommune gehörigen Parobst-Nutzungen, sollen

**Donnerstag, den 4. Juli cr.,
Bormittags 11 Uhr**

im Sessenzimmer des hiesigen Rathhauses unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Lauchstädt, den 28. Juni 1889.
Der Magistrat Friede.

Warnung!

Das Pflücken von Kornblumen u. s. w. an und in den Feldern der hiesigen Stadtflur wird hiermit auf das Strengste untersagt.

Die Feldpolizei-Beamten sind beauftragt, dieses Verbot streng zu überwachen und Zuwiderhandelnde unnahe sichtlich behufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Merseburg, im Juni 1889.

Das Feld-Comitee.

Gutsverkauf.

Ich beabsichtige mein Gut Nr. 22. in Knautnaundorf b. Knautbain (Kreis Leipzig), enthaltend 23 Acker Areal, gut anstehender Ernte, lebenden und todtten Inventar unter günstigen Bedingungen baldigst zu verkaufen. Näheres beim Bestzer.

Scheunen-Verpachtung bezw. Verkauf.

Die an der Ecke der Karl- und Wilhelmstr. belegene Finckel'sche Scheune ist sofort zu verpachten bezw. zu verkaufen durch Carl Rindfleisch, Burgstraße 13.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause Lauchstädt Straße 5g. sind noch einige Wohnungen im Ganzen oder getheilt, sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Fr. Peege.

Conditoreiwaaren, Brod, Weiss u. Kuchenbäckerei

Albert Büchsenschuss,

Hallesche Str. 13, MERSEBURG, Hallesche Str. 13,

verschiedene Kuchen-, Kaffee- und Theegebäcke, gefüllte Windbeutel, Bimmetrollen, Mohnköpfe, Wiener Schnittchen, Pfunder- und Klätterstückchen und Desserte.
Auch Torten auf Bestellungen.

Lager

von Stollwerk'scher Chocolate, Cacao u. Zuckerwaaren.

Feinste Vanille-Chocolate per 1 Pfd. Mf. 2.40,
Vanille-Chocolate per 1 Pfd. Mf. 1.60,
Gewürz-Chocolate „ 1 „ „ 1.40,
Holländ. Gewürz-Chocolate per 1 Pfd. Mf. 1.00,
Stücken-Chocolate mit Vanille per 1 Pfd. Mf. 1.00,
Suppen-Chocolate per 1 Pfd. Mf. 0.80,
rein. entölteter Puder-Cacao, lose per 1 Pfd. Mf. 2.40, 1/2 Pfd. Mf. 1.20, 1/4 Pfd. Mf. 0.60,
Stollwerk's Brause-Limonade-Bonbons.

Lager von Cakes engl. Biskuit u. Waffeln, von Rudolf Katten & Co., Berlin.
Name u. Preisangabe der engl. Biskuit's.
Albert per 1 Pfd. Mf. 1.00.
Combination I bestehend aus 16 Sorten, per 1 Pfd. Mf. 0.90,
Combination II, bestehend aus 12 Sorten, per 1 Pfd. Mf. 0.75,
Fürst Bismarck per 1 Pfd. Mf. 1.60,
Marie per 1 Pfd. Mf. 1.00,
Wiged 0 (Kaiser Wiged 0), bestehend nur aus feinsten Sorte, per 1 Pfd. Mf. 1.60,
Wiged I, besteh. aus 18 Sorten, per 1 Pfd. Mf. 1.50,
Wiged II, besteh. aus 16 Sorten, per 1 Pfd. Mf. 1.20,
Nic-Nuc per 1 Pfd. Mf. 0.75,
Nic-Nic „ 1 „ „ 0.80,
Kaffeebrod per 1 Pfd. Mf. 1.00,
Theebro „ 1 „ „ 1.00.

40% Ersparnis! **Höchst wichtig für jeden Haushalt.** 40% Ersparnis!

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Prettin a. Elbe
berufet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu **wirklichen Fabrikpreisen** schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm. pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mf.

Probestoffpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten gemischt, Markt 2.80 franco gegen Nachnahme.
(Empfehlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Bon Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

40% Ersparnis! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** 40% Ersparnis!

Für die Gebildeten aller Stände!

Verlag von B. Brigi in Berlin.

Tägliche Rundschau,
Zeitung für unparteiische Politik,
mit täglicher Unterhaltungsbeilage
unter Mitwirkung von mehr als hundert der ersten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands zum Preis von 5 M. viertel bei allen Postanstalten
Der gradezu **aberrassende Erfolg** dieser **eigenartigen Zeitung** lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird — Probekblätter unentgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Beachtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen Auflage.

Für den Platz wird das **General-Depot** und die Vertretung des ältesten Import-hauses in spanischen und portugiesischen Wein, englischen Spirituosen und Champagner an nur gute Firma in guter Geschäftslage vergeben. Off. unter P. O. 800 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.**

Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächekünder. **Auch brieflich.**
Meine Wohnung, Hallesche Str. 5, 2 Treppen, wird im Laufe des Monats Juli zu Folge meiner Ver-segung frei. Reg.-Rath **Lindig.**

Redaction, Schmelzpressendruck und Verlag von W. Leiboldt in Merseburg, (Altenerburger Schulhaus 5.)

Grundstücks-Versteigerung.

Am 9. Juli, Vormittags 9 Uhr versteigere ich an Ort und Stelle das den Hildebrandt'schen Erben gehörige, hieselbst große Girtstraße 3 beleagene Haus nebst dazu gehörigem **Trennstück des Planes Nr. 820**, von ca. 2 ar 29 qm — Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher in meinem Bureau eingesehen werden.
Merseburg, im Juni 1889.

Albert Krumpke,
Br.-Secretär.

Bank- u. Stiftungsgelder

von R. 30 000 ab zu 3 1/2 bis 4%,
◀ **sowie Privatgelder** ▶
R. 60 000, 40 000, 3 mal 36 000, 30 000, 20 000, 3 mal 15 000, 5 mal 12 000, 2 mal 10 000, 3 mal 9 000, 8 000, 3 mal 7 500, 5 mal 6 000, 5 000, 4 500, 3 000, 2 000, 1 500, 1 200, 600 zu 4 bis 4 1/2 %,
sind theils sofort, theils zum 1. Juli cr. auf solche **Grundstücke** anzulegen, durch

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Tagator
in Merseburg, Burgstraße 13.

Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. **Reelle drei-jährige schriftliche Garantie.** Theilzahlung ohne Preiserhöhung. **Lehrcursus des Tailen-Zuschneidens**, sowie Unterricht in allen Arbeiten auf der Maschine unentgeltlich. **Gutpassende Schnitte** à 30 bis 50 Pfg. Alle Ersatztheile, Nadeln, Del. u.
Reparatur-Werkstatt für alle Maschinen.
Gustav Engel, Mechaniker.
Merseburg. Weiße Mauer 3.

Dr. Michaelis

Eichel-Cacao,
stärkendes, leicht verdauliches Nahrungs- und Genussmittel für jedes Alter; bei geschwächten Verdauungsorganen ärztlich empfohlen als tägl. Getränk anstatt Kaffee und Thee.
In Dosen von 500 Gramm Inhalt Mf. 2.50, zu 250 Gramm Inhalt Mf. 1.30, Probe-Dosen zu 83 Gramm Inhalt Mf. 0.50.

Gaedke's Cacao.
übertrifft den besten **Holländischen Cacao**, in Dosen zu Mf. 3.00, Mf. 1.50 und Mf. 0.80. **Verkaufsstelle:**

Albert Büchsenschuss,
Hallesche Str. 13.

31 MEDAILLEN

Stollwerk'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Pa. alten Kopfflee

lose u. gepreßt, à Centner Mf. 4.— offerirt jedes Quantum; event. sende auch Probe-Pakete nach Auswärts.

Walter Fritze, Halle a/S.
Magdeburgerstraße 43.